

XXXIX.**Der Tod des Kaisers Julian.**

Eine Quellenstudie.

Als Julian nach dem plötzlichen Tode des Kaisers Constantius, welcher am 3. November 361 erfolgte¹⁾, legitimer Alleinherrscher über das römische Reich geworden war, war er nach nicht allzu langem Aufenthalt in Constantinopel in der Mitte des Jahres 362 nach Antiochia aufgebrochen²⁾, um von dort aus den Krieg gegen die Perser, den er von seinem Vorgänger überkom-

¹⁾ Ammian. Marcell. XXI 15, 3 irrt offenbar, wenn er diesen Tod auf den 5. October 361 verlegt (s. Tillemont hist. d. emp. IV 2 S. 1143 not. 52). Auch das Orakel, welches (Ammian. Marcell. XXI 2, 2. Zosim. III 9, 6. Zonar. epit. XIII 11) dem Julian vorher zu Theil wurde: 'Sobald Zeus zum weiten Ziele des Wassermanns gekommen ist, Kronos aber am 25. Grade der Jungfrau steht, da wird Konstantius, der Herr des asiatischen Landes, ein verhaßtes und schmerzreiches Ende des lieben Lebens finden' scheint den oben gegebenen Ansatz zu bestätigen. 'Da in dem Orakel gesagt ist' schreibt mir durch Vermittlung meines Freundes des Herrn Prof. Georg Hettner Herr Paul Lehmann, Mitarbeiter am kgl. Recheninstitut in Berlin, 'daß Jupiter die Bahn des Wassermanns durchschritten hat und Saturn am 25. Grad der Jungfrau steht, so ist verlangt, daß die geocentrische Länge des Jupiter 330° oder weniger mehr beträgt, während Saturn im 175. Grade der Ekliptik steht d. h. seine geocentrische Länge 175° ist. Nach den Berechnungen stellen sich die beiden in Betracht kommenden Daten (5. Oct. u. 3. Nov. 361) folgendermaßen:

361 Oct. 5 Jup. 337°43' Sat. 168°9'

„ Nov. 3 „ 336°14' „ 171°15'.

Es stimmt daher keine von den beiden Angaben genau, doch der 3. Nov. 361 besser als der 5. Oct. 361'.

²⁾ Julian kam in Constantinopel am 11. December 361 an (Ammian. Marc. XXII 2, 4. Socr. H. E. III 1; irrig Rode Gesch. d. R. Kais. Jul. S. 44: am 12. Dec.), verblieb aber daselbst nicht zehn Monate, wie Zosim. III 11, 3 (vielleicht nach Eunap, der bekanntlich in Sachen der

men hatte, wirksam zu organisieren. So verließ denn Julian am 4. März 363³⁾ diese Stadt, um nach einem langen, meist glücklichen Zuge (s. Sievers a. a. O. S. 241—263) nach drei Monaten vor den Mauern Ctesiphons anzukommen. Ueber den weiteren Fortgang der Expedition (s. Sievers a. a. O. S. 258 f.) steht nur das fest, daß der Kaiser, nachdem er die Flotte verbrannt hatte, sich nordwärts wendete. Allein von jetzt ab kehrte das Glück, welches sonst dem Götterliebbling Julian so treu gewesen⁴⁾, ihm den Rücken, so wie es die Opfer angedeutet hatten, welche er vor Ctesiphon vergeblich dem Mars Ultor bringen wollte⁵⁾. Der Proviant begann dem tapferen Heere zu fehlen, da die Perser überall das Getreide und Gras niedergebrannt hatten. Unglückliche Zeichen erschienen dem Kaiser im Zelt und draußen beim inbrünstigen Gebet an die Götter; doch er läßt sich nicht bewegen an dem bevorstehenden Unglückstage von Kampf oder anderen Unternehmungen zurückzustehen: war doch jeder Tag müßigen Wartens eine schreckliche Plage für das von Hunger gepeinigete Heer. Weiter — hieß die Parole. Es war am Morgen des 26. Juni 363, als das römische Heer sein Lager abbrach, um durch gebirgige Gegenden zu ziehen, immer von den Persern begleitet, welche in Folge mehrfacher Verluste eine offene Schlacht scheuten, aber doch zu beiden Seiten von den Anhöhen herab das feindliche Heer scharf beobachteten. Wie einst Xenophon in ähnlicher Bedrängniß sich dazu entschloß, seine Griechen im gleichseitigen Viereck marschieren zu lassen — ebenso formiert jetzt Julian sein Heer quadratis agminibus, ohne jedoch die Intervalle bei den Zügen zu eng zu nehmen und mit besonderer Berücksichtigung einer guten Flankendeckung. Plötzlich wird die Nachhut von den Persern, welche die Höhen herab stürmen, angegriffen. Der Kaiser, welcher gerade behufs Recognoscierung ganz unbewaffnet vorausgeritten war, eilt bei der Meldung herbei, greift im Getüm-

Chronologie ein leichtes Gewissen hatte) berichtet (s. Tillemont a. a. O. IV 2 S. 968 ff., Clinton. fast. Rom. I S. 448), sondern brach kurze Zeit nach dem 12. Mai 362 (s. cod. Theodos. chronol. p. LXIII) von der Hauptstadt nach Antiochia auf. Nach einer ziemlich langen Reise (außer Ammian. XXII 9 kommen in Betracht die bis jetzt übersehenen Zeugnisse der acta Artemii Bd. 8 S. 865 f. in der Ausgabe der Bollandisten, [s. außerdem röm. Quartalschr. 1869 S. 274], welche hier aus Philostorg schöpfen, und des syrischen Romans, den Nöldeke in der Zeitschr. d. dtsh. morg. Gesellsch. 1874 veröffentlichte, S. 271 ff. u. S. 286) kam Julian im Juli 362 in Antiochia an (siehe Tillemont. a. a. O. IV 2 S. 1156 ff.).

³⁾ Ammian. Marc. XXIII 2, 6. S. Sievers Stud. z. Gesch. d. röm. Kais. S. 241.

⁴⁾ Ammian. Marc. XXV 4, 14 felicitas ita eminuit ut ipsis quodammodo cervicibus Fortunae aliquamdiu bonae gubernatricis evectus victoriosis cursibus difficultates superstaret immensas.

⁵⁾ Ammian. Marc. XXIV 6, 17.

mel nur nach einem Schild und, ohne in seiner Erregung den Panzer anzulegen, will er den bedrängten Seinen Hilfe bringen. Da ertönt der Schreckensruf, daß auch der Vortrab, den Julian eben verlassen, angegriffen werde. Während er nun hier mit Todesverachtung Ordnung zu beschaffen bemüht ist, brechen geharnischte Parther in das Centrum; der linke Flügel der Römer wird zum Weichen gebracht, der rechte ist arg von feindlichen Geschossen und den brüllenden Elefanten bedrängt. Tollkühn fliegt der Kaiser zwischen den vordersten Reihen der Kämpfenden hin und her; doch es wendet sich das Kriegsglück. Auf dem rechten Flügel werden die Perser in die Flucht geschlagen, allein auch die verfolgenden Römer zerstreuen sich in wilder Unordnung. Da sucht Julian mit lauter Stimme und erhobenen Händen den Seinen die Gefahr deutlich zu machen, welche in der Auflösung der Reihen liege, und stürzt sich selbst in den Kampf mitten unter die schreienden Menschen und Thiere. Umsonst rufen ihm die Soldaten zu, er möge auf seine eigene Sicherheit bedacht sein. Plötzlich kommt — man weiß nicht woher — ein Reitergeschloß (*hasta equestris*) geflogen, streift ihm die Haut des Armes, dringt durch die Rippen ein und bleibt im unteren Flügel der Leber stecken⁶⁾. Zwar versucht Julian das Todesgeschloß mit der rechten Hand herauszureißen, allein das scharfe Eisen zerschneidet die Finger, ohnmächtig sinkt er vom Pferde und wird aus dem Treffen getragen⁷⁾. Als er sich wieder erholt, verlangt er Pferd und Waffen, um wieder in den Kampf zu eilen; die Natur ist stärker als die Energie des Tapferen. Ja als er hört, daß der Ort, wo er gefallen, Phrygien heiße, giebt er alle Lebenshoffnung auf; ein alter Schicksalsspruch hatte ihm verkündet,

⁶⁾ Die Beschreibung der Wunde zeugt von solcher Sachkenntniß, daß fast von selbst sich die Vermuthung aufdrängt Oribasius, der behandelnde Arzt, habe dem Ammian jene Mittheilungen gemacht; Eunapius erwähnt sogar (fr. 8), daß für ihn Oribasius ein *ὑπόμνημα* über seine Erlebnisse verfaßt habe (S. Mendelssohn praef. Zosim. p. XXXIX).

⁷⁾ Es ist mir nicht unbekannt, daß Rufius Festus, der seine kleine Chronik 369, also vor Ammian, schrieb, II 28 berichtet, daß Julian am Tigris hinaufgezogen sei, und sich im Heere in Folge einer Flankenentblößung eine rückgängige Bewegung nöthig machte. Da sei Julian, ohne die Gefahr zu ahnen, durch die Reihen der Seinen gesprengt und, während er durch den Staub seinen Leuten aus dem Gesichtskreis gekommen sei, habe ihm ein feindlicher Reiter die Lanze durch den Unterleib bis an die Scham hinein gerannt. Unter starkem Blutverlust habe der Kaiser die Linien wieder hergestellt und immer zu den Soldaten gesprochen, bis das Leben von ihm gewichen sei. Allein da Rufius von Ammian nicht bloß gekannt, sondern auch benützt worden ist (s. Mommsen, *Hermes* 1881 S. 605 ff.), so glaube ich, daß Ammian jene Darstellung wohl kannte, aber sie stillschweigend verwarf, da er als Augenzeuge verlässlicheres bieten konnte. Außerdem ist zu bemerken, daß Hieronymus (*chron.* II p. 192) sich diesem Bericht anschließt, ihm aber wiederum Oros. VII 31 folgt.

er werde in Phrygien sterben⁸⁾). Der im Zelte liegende todwunde Held tröstet die weinenden Freunde, die sein Lager umstehen, wie ein echter Philosoph. Noch muß er erfahren, daß Anatolius, sein Hofmarschall, im Kampfe geblieben ist. Allmählig wird es still um ihn. Da beginnt Julian mit den Philosophen Maximus und Priscus ein Gespräch *super animorum sublimitate*; plötzlich bricht die Wunde auf, das Andringen des Bluts benimmt den

⁸⁾ Zonaras (s. u. S. 578) berichtet (XIII 13 S. 216, 10 Dind.), daß, wie man erzähle (*φασί*), Julian in Antiochia im Traume einen blonden Jüngling gesehen habe, der ihm zurief: „In Phrygien mußt du sterben“. Als nun später der verwundete Kaiser hörte, daß der Ort, wo er die Wunde empfangen, Phrygien heiße, rief er: ὦ ἤλιε (besser Ἡλῑε, ἀπώλεσας Ἰουλιανόν. Auf dieselbe Quelle, welche der Autor des Zonaras benutzte, geht Malal. p. 327, 8 ff. zurück, der erzählt, daß Julian in Daphne (natürlich der Vorstadt Antiochias, wo der Tempel mit der berühmten Apollostatue stand) dem Apollo geopfert hatte; nachher habe er im Schlafe einen blonden Jüngling gesehen, welcher sagte: „In Asien mußt du sterben“. Der historische Werth dieser Anekdote ist in ihrem letzten Theil deßhalb sehr fragwürdig, weil die Aeußerung ὦ Ἡλῑε, ἀπώλεσας Ἰουλιανόν mit Julians Naturell nicht recht in Einklang zu bringen ist. Doch findet sich diese Erzählung noch weiter ausgeschmückt bei demselben Malalas p. 332, 18 ff. Dort heißt es: Julian sieht im Traum einen erwachsenen geharnischten Mann, welcher ihn in seinem in der Stadt Asia bei Ktesiphon gelegenen Zelte mit der Lanze verwundet. Da schreit der Kaiser auf, so daß sofort Eunuchen, Spadonen, wachthabende Soldaten mit königlichen Fackeln in das Zelt stürzen. Als Julian bemerkt, daß er unter der Achsel verwundet ist, fragt er nach dem Namen des Ortes, wo sein Zelt steht. Als er erfährt, Asien sei der Name, schreit er laut auf: ὦ Ἡλῑε, ἀπώλεσας Ἰουλιανόν. Ueber diesen Bericht des Malalas, der offenbar in ziemlich später Zeit auf syrischem Boden (s. unten S. 575) erfunden wurde (Eunuchen gab es unter Julian gar nicht s. unten S. 568), würde ich kein Wort verlieren, wenn nicht bei Müller F. H. G. t. IV p. 6 diese ganze Legende dem Eutychanus von Cappadocien, welcher unter Julian diente und den Feldzug beschrieben hat, zugeschrieben würde, obwohl schon in alter Zeit (s. Pagi ad Baronii annal. t. V p. 169) darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß Eutychanus für dieses Märchen nicht verantwortlich gemacht werden kann. Ich gehe sogar noch weiter und meine, daß das Citat aus Eutychanus bei Malal. p. 332, 9 ff., wenn überhaupt zuverlässig (richtig weist Mendelssohn Zosim. praef. p. XLIII s. auf die an unsrer Stelle herrschende Verwirrung im Malalastexte hin), höchstens von p. 332, 11 ἔτι κατελθόν bis p. 332, 18 διὰ τῆς νοκτός sich erstreckt. Andererseits sehen wir aber aus dem Chron. pasch. p. 550, 20 ff., welches die zweite Version des Malalas über Julians Ende wörtlich abschreibt, daß in der alten Handschrift des Malalas, welche benutzt wurde, nicht ἀσία sondern βασία überliefert war. Offenbar weist dies darauf hin, daß ein ursprüngliches *φρυγία* in *ρυγία* verderbt und dann zu *βασία* bez. *ασία* corrigiert ward. Freilich bleibt dahin gestellt, ob das fehlerhafte *βασία* bereits in der Quelle des Malalas sich fand und von diesem übernommen wurde oder erst durch die Abschreiber das bei ihm sich richtig findende *φρυγία* entstellte wurde. Mag dem sein, wie ihm wolle, auch die an erster Stelle angeführte Erzählung des Malalas (p. 327, 8 ff.) scheint auf eine Quelle zurückzugehen, in welcher nicht Asien, sondern Phrygien als Todesort Julians genannt war.

Athem und nach einem Trunk frischen Wassers verscheidet Julian in der Mitternacht⁹⁾ des 26. Juni 363 im 32. Jahre seines Lebens.

So berichtet uns Ammian als Augenzeuge der Katastrophe den Tod des Kaisers in einer höchst wahrscheinlichen und klaren Fassung. Im Folgenden (XXV 6, 6) weiß er noch anzugeben, daß die feindlichen Perser 2 Tage später die Römer schmähten, sie seien die Mörder des trefflichsten Kaisers; denn diese hatten *rumore iactato incerto* von Ueberläufern gehört, Julian sei durch ein römisches Wurfgeschloß getödtet worden. Die anderen Theilnehmer am Perserzuge, welche über Julians Ende eine Notiz geben¹⁰⁾, sind Eutropius¹¹⁾, Magnus Carrhenus¹²⁾ und der Dichter Callistus oder Callistius bez. Callistio. Eutrop erzählt a. a. O. leider mit allzu großer Kürze: *castra apud Ctesiphontem stativa aliquamdiu habuit, remeansque victor, dum se inconsultius proeliis inserit, hostili manu interfectus est*. Wie es scheint, lehnt Eutrop mit den Worten *hostili manu interfectus est* das wenige Tage nach dem Unglücksfall auftauchende Gerücht, dessen wir eben gedachten, ausdrücklich ab. Magnus von Carrhae, dessen Bericht uns Malalas¹³⁾ erhalten hat, erzählt, daß Julian um die 2. Stunde am Heer hinritt, indem er mahnte, es sollten sich die Soldaten nicht in Unordnung fortreißen lassen; da sei er ἀ-δῆλως 'von unbekannter Hand' verwundet worden und in der Nacht in seinem Zelte verstorben. Der Dichter Callistus¹⁴⁾ endlich,

⁹⁾ Nach Malal. p. 333, 5 (wiederholt im Chron. pasch. p. 551, 11) stirbt Julian in der 5. Stunde der Nacht; dies würde uns, da die Sonne am 26. Juni in der Gegend von Ctesiphon etwa 7 Uhr untergeht, darauf führen, daß Julian etwa 12 Uhr Nachts gestorben sei, d. h. mit Ammians Zeugniß vollständig übereinstimmen. Theoph. I p. 53, 3 berichtet fälschlich, am 26. τοῦ Ἰαννουαρίου μηνός sei der Tod erfolgt.

¹⁰⁾ Außer den genannten behandelten, so weit mir bekannt, noch als Theilnehmer an Julians Expedition diesen Zug: Eutychianus von Cappadocien, (s. S. 564 A. 8, Codin. de origin. Cp. p. 18, 6) und Khorohpoud, dessen christlicher Name Eleazar war (s. Moses von Khoren II 70, Müller F. H. G. V p. 394).

¹¹⁾ Eutrop. X 16: Hinc Julianus rerum potitus est ingentique apparatu Parthis intulit bellum, cui expeditioni ego quoque interfui; Codin. de origin. Cp. p. 18, 7 Εὐτρόπιος ὁ σοφιστὴς ὁ τῷ παραβᾶτῃ Ἰουλιανῷ συμπαραὼν ἐν τῇ Περσίῃ . .

¹²⁾ Malal. p. 329, 2 ὡς ὁ σωφῶτατος Μάγνος ὁ χρονογράφος ὁ Καρρηγὸς ὁ συνὼν αὐτῷ Ἰουλιανῷ βασιλεῖ συνεγράψατο.

¹³⁾ Malal. p. 332, 5 Καὶ περὶ ὥραν δευτέραν τῆς αὐτῆς ἡμέρας ὁ βασιλεὺς Ἰουλιανὸς παρὼν τὸ στράτευμα καὶ δυσωπῶν αὐτοὺς μὴ ἀτάκτως φέρεσθαι ἐπρώτῃ ἀδῆλως· καὶ εἰσελθὼν εἰς τὸν ἴδιον παυλεῶνα διὰ τῆς νυκτὸς τελευτᾷ, ὡς ὁ προγεγραμμένος Μάγνος ἐξέθετο.

¹⁴⁾ Nicephor. Callist. H. E. X 34 schreibt dies aus Socrates aus; daher durfte Christ in der Gesch. d. gr. Litt.² S. 652 A. 2 nicht den Nicephorus als Beleg anführen (das Citat ist außerdem durch einen Druckfehler entstellt), sondern seinen Gewährsmann, den Socrates. Nachzutragen ist außerdem, daß Valesius zu der angezogenen Stelle des So-

dessen Socr. H. E. III 21 mit den Worten Erwähnung thut: Κάλλιστος δὲ ὁ ἐν τοῖς οἰκείοις¹⁵⁾ τοῦ βασιλέως στρατεύμενος, ἱστορήσας τὰ κατ' αὐτὸν ἐν ἡρωικῷ μέτρῳ, τὸν τότε πόλεμον διηγούμενος κ.τ.λ. giebt an, Julian sei gefallen ὑπὸ θαύματος βληθέντα. Dieser Bericht kann natürlich um so weniger in Frage kommen, als er nicht aus der Feder eines Geschichtsschreibers, sondern aus der Phantasie eines Epikers stammt¹⁶⁾. Somit bleiben die Darstellungen der beiden Augenzeugen Magnus und Ammian, welche — so weit wir unterrichtet sind — von einander unabhängig gegeben sind; diese stimmen trefflich mit einander darin überein, daß Julian, während er zur Ordnung mahnend am Heer hinritt, von unbekannter Hand die Todeswunde empfangen habe. Ja, wenn die Relation des Magnus auch in den Einzelheiten zuverlässig ist, so ist uns die Möglichkeit gegeben, die Stunde der Verwundung annähernd zu bestimmen. Denn wenn es bei ihm heißt περὶ ὥραν ἑσπερίαν sei Julian getroffen worden, so kann nur die 2. Stunde nach Sonnenaufgang gemeint sein. Damit stimmt wieder auf das Beste Ammian, welcher XXV 2, 8 berichtet, daß an jenem Unglückstage exorto iam die 'mit Tagesanbruch' das Heer sich aufgemacht habe. Bedenken wir aber, welche Hitze Ende Juni in den dortigen Gegenden Asiens herrscht, immer unerträglicher je höher der Sonnenball steigt, so ist auch die Marschordre, welche früh am Morgen das Heer auf die Beine brachte, vom Standpunkt des Militärs durchaus richtig und verständig. Marschierten also die Römer am 26. Juni mit Sonnenaufgang, d. h. gegen 5 Uhr, ab, so muß die Katastrophe bereits etwa in der 7. Stunde eingetreten sein. Da nun der unparteiische Ammian in seinem ausführlichen Berichte auch darin mit Magnus übereinstimmt, daß es unsicher sei, woher das tödtliche Geschloß gesendet worden sei, so dürfte es gerathen sein auch jetzt dabei stehen zu bleiben, daß wir nicht genau wissen, wer den Schuß gethan, daß es jedoch wahrscheinlicher ist (wenn wir an Eutrops Darstellung denken), daß Feindeshand den Ju-

crates richtig vermuthet, daß mit diesem Callistus wohl Callistio gemeint sei; denn Libanius erwähnt (s. Sievers Leben des Libanius S. 132 A. 41) ep. 1127 einen Dichter dieses Namens, der ein Gefährte des praef. pr. Sallustius war.

¹⁵⁾ Mit οἰκεῖοι bezeichnet Socrates, wie Valesius bemerkt, die domesticci. Deutlich zeigt sich dieser Sprachgebrauch bei Socr. H. E. IV 1: ὅτε ὁ μὲν Οὐαλεντιανὸς χιλιάρχος ἦν, Οὐάλης δὲ ἐν τοῖς οἰκείοις τοῦ βασιλέως ἐστρατεύετο. Diese bilden, wie Mommsen (ephem. epigr. V 139 f.) gezeigt hat, ein Officierskorps, welches nicht als Truppenkörper, sondern nur zum Schutz der kaiserlichen Person verwendet wird.

¹⁶⁾ Nicephor. Callist. H. E. X 34 wiederholt diesen Bericht aus Socrates mit dessen nicht unverständlichem Râsonnement, nur fügt er noch hinzu, daß Callistus die oben angegebene Behauptung aufgestellt habe, trotzdem er seinen Herrn ehrte.

lianens fällt¹⁷⁾. War und blieb es aber streitig, wer den jugendlichen Helden getödtet, so bemächtigte sich begreiflicher Weise die zeitgenössische Litteratur je nach ihrer Parteiliebe der vielfach umherschwirrenden Gerüchte und schlug daraus, ohne viel Rücksicht auf die goldene Wahrheit zu nehmen, möglichst viel Kapitel für die eigenen Interessen. Da ist zuerst Gregor von Nazianz († 389 oder 390) zu nennen, welcher einst, ebenso wie Basilius der Große, mit dem jungen Julian zusammen um 355 die Universität Athen besucht hatte¹⁸⁾. In seinem glühenden Hasse gegen den ἀποστᾶτης (diesen häßlichen Namen scheint Gregor selbst erfunden zu haben) weiß er in den beiden λόγοι περὶ τῶν ἐκείνου (4. u. 5.) von Julian die ärgsten Unthaten zu berichten. In der 2. Schmährede nun, welche ein Jahr nach dem Hinscheiden des Kaisers verfaßt zu sein scheint, erzählt Gregor kurz den Verlauf des Perserzuges, um dann (or. 5 cap. 13) etwa folgendes über Julians Tod zum Besten zu geben: „Ueber die folgenden Ereignisse giebt es nicht bloß einen Bericht, sondern der eine schließt sich an diesen, der andere an jenen an, mag man nun an der Schlacht theilgenommen haben oder nicht. So erzählen diese, Julian sei von den Persern durch einen Wurfspeer getödtet worden, als er in regellosem Ansturm unbesonnen hierhin und dorthin eilte; es sei ihm nämlich ähnliches zugestoßen, wie dem jüngeren Kyros, der mit seinen zehntausend Griechen¹⁹⁾ gegen seinen Bruder Artaxerxes heraufzog, in jugendlichem Ungestüm sich am Kampf betheiligte und durch seine Tollkühnheit den Sieg verscherzte. — Andere geben über ihn folgenden Bericht. Julian bestieg eine Anhöhe, um von hier aus sein Heer zu besichtigen und zu constatieren, welche Macht ihm noch geblieben sei. Da ihm aber die Menge seiner Soldaten wider Erwarten groß erschien, rief er aus: ‘Wie schrecklich, wenn wir alle diese Menschen in das Reich wieder zurückführen müssen!’ So mißgönnte er den Soldaten ihr armseliges Leben. Da konnte ein gemeiner Soldat seinen Zorn nicht zurückhalten und durchstieß dem Kaiser die Weichen. Andere aber schreiben diese That einem Possenreißer zu, deren es zur Erheiterung der Soldaten im Lager gab, noch andere einem Saracenen Aber eins darf ich nicht übergehen, da dies ein Hauptbeweis für Julians Verblendung ist. Er

¹⁷⁾ Jedensfalls ist die Combination des Libanios (I p. 614, 16 ff. II p. 34, 6 ff.), daß ein Perser die That nicht begangen habe, da sonst derselbe große Ehren erhalten haben würde, ebenso hinfällig, wie die Angabe desselben an einer anderen Stelle (II p. 46, 5 ff.), die Perser würden gewiß ἐν εὐχῶν die That verzeichnet haben, wenn sie dieselbe wirklich vollbracht hätten.

¹⁸⁾ S. Gregorovius ‘die Stadt Athen’ etc. I S. 30.

¹⁹⁾ Im Text steht τοῖς μυρίοις, das Billius ganz richtig cum decem hominum millibus gab; der Artikel weist darauf deutlich hin, daß nicht cum ingenti exercitu, wie in der Pariser Ausgabe, zu übersetzen ist.

lag am Ufer des Flusses mit schrecklicher Wunde. Doch da er wußte, daß viele berühmte Männer der Vorzeit es durch gewisse Kunstgriffe fertig gebracht hatten zur rechten Zeit aus dem Gesichtskreise der Menschen zu verschwinden, um dann unter die Götter versetzt zu werden, so wollte Julian mit Hilfe einiger treuen Diener sich in den Fluß stürzen und wurde nur durch einen herbeieilenden Eunuchen, der die übrigen alarmierte, daran verhindert, sich auf diesem Wege Unsterblichkeit zu sichern.²⁰⁾ Sehen wir von dem ersten Berichte ab, welcher sich der Wirklichkeit am nächsten anschließt, so ist es wohl nicht nöthig auf die Ungereimtheit der übrigen Darstellungen, welche den Stempel der Erfindung an der Stirn tragen, näher einzugehen. Ein Feldherr, der mitten im Feindesland steht und es bedauert zu viel Soldaten zu haben, ist eine so abgeschmackte Figur, wie sie nur eine von Haß verblendete Phantasie ersinnen konnte. Auch das Märchen von dem vergeblichen Versuch Julians sich in den Tigris zu stürzen ist um so ungeschickter ersonnen, als ein königlicher Eunuch den Kaiser an dieser wahnsinnigen That gar nicht hindern konnte; denn es steht fest²⁰⁾, daß Julian sogleich beim Regierungsantritt alle Eunuchen aus dem Palaste jagte. Ferner war der Tigris von dem Orte, wo Julian fiel, wenigstens einen Tagemarsch entfernt. Ja ich kann sogar das Originalbild aufweisen, welches Gregor so ungeschickt copierte und sich zurecht machte. Bei Arrian heißt es in der *Anabasis* (VII 27, 3) über den Tod Alexanders des Großen: „Ein Schriftsteller besaß sogar die Schamlosigkeit niederzuschreiben, Alexander habe, als er den Tod fühlte, sich in den Euphrat stürzen wollen, um durch sein Verschwinden aus der Mitte der Menschen um so sicherer bei der Nachwelt die Meinung zu hinterlassen, er sei zu den Göttern zurückgekehrt, doch habe ihn Roxane zurückgehalten²¹⁾ u.s.w.“. Diesen Bericht mutatis mutandis auf Julian einfach zu übertragen lag um so näher, als gerade Alexander der Große eine natürliche Parallele zu Julian bietet.

Hatte also der christliche Autor in seinem Grimme über den Abtrünnigen mit den schwärzesten Farben das Ende Julians gemalt, so mußte das ganze Gegentheil bei dem heidnischen Rhetor Libanius, dem treuen Freunde Julians, eintreten. Als diesem nach Antiochia die Nachricht vom Tode des gefeierten Mannes gebracht

²⁰⁾ Socr. H. E. III 1, den Theoph. I p. 47, 9 ausschreibt, wie Jeep (Quellenuntersuchungen z. d. gr. Kirchenhist. Fleckeis. Jahrb. Suppl. Band 1885 S. 94) richtig zeigt. Auch Jul. Poll. p. 366 s. Leo gr. 94, 11 ss. (= Theod. Melit. p. 67) u. Cedr. I p. 532, 16 ss. gehen in letzter Linie auf Socrates zurück. S. außerdem Ammian. Marcell. XXII 4, 10 u. Zonar. epit. XIII 12 (p. 210, 21 f. Dind.).

²¹⁾ Diese alberne Geschichte muß für die Späteren eine besondere Anziehungskraft gehabt haben; denn noch Zonaras wärmt sie (s. comment. Fleckeisen. p. 137 s.) wieder auf.

wurde, war er nahe daran, wie er selbst (I p. 91, 9 ff.) wohl etwas übertreibend schreibt, Hand an sich zu legen (s. Sievers d. Leb. d. Lib. S. 128 ff.); nur der Gedanke an die Lehren des göttlichen Plato und die Erwägung, daß im Hades Julian ihm Vorwürfe wegen eines solchen Selbstmordes machen würde, hielten angeblich den Rhetor von der That ab. Auch glaubte er dem verblichenen Kaiser einen großen Dienst leisten zu können, wenn er der Herold seines Ruhms würde. So gedenkt er denn auch des Todes Julians an verschiedenen Stellen. Im ἐπιτάφιος λόγος ἐπ' Ἰουλιανῷ, welcher fünf bis sechs Jahre nach dem Tode des Kaisers gehalten ist (s. Sievers a. a. O. S. 132 u. 253), berichtet er p. 612, 18 ff. etwa Folgendes. Schon war der Perserkönig ermattet und offenbar niedergeworfen, so daß er Gesandte mit Geschenken an Julian schicken wollte wegen Abschluß eines Friedens, da geräth eine Abtheilung des Heeres in Verwirrung (ebenso II p. 31, 11 ff.), da die einen die angreifenden Perser abwehren, die anderen aber, ohne dies zu merken, vorrücken. Ein gewaltiger Sturm erregt dichte Staubwolken; der Kaiser eilt nur von einem Diener begleitet ungerüstet herbei, um Ordnung zu schaffen, und wird von der Lanze eines Reiters, (ebenso I p. 515, 9), welche durch den Arm in die Scite dringt, zu Boden gestreckt. Als der edle Mann auf dem Boden liegt, will er, da er das hervorquellende Blut bemerkt, dem Heer den Unfall verbergen, besteigt nochmals das Pferd und ruft der Umgebung zu sich nicht zu ängstigen, es sei nicht zum Tode. Doch er sinkt wieder herab und wird in das Zelt gebracht²²⁾. Vor seinem Ende tadelt Julian, ähnlich wie Socrates, seine Umgebung wegen der Thränen und stirbt, ohne einen Nachfolger ernannt zu haben. 'Wer aber', heißt es dann weiter, 'war der Mörder?' Den Namen kenne ich nicht. Daß es aber kein Perser war, dafür spricht deutlich, daß, obwohl der König durch Herolde dem Thäter großen Lohn versprochen²³⁾ (ähnlich II p. 34, 5 ff.), kein Perser sich meldete und die Belohnung erhielt. 'Uns aber giebt dies die Gewißheit unter uns den Mörder suchen zu müssen. Denn diejenigen, denen sein Leben nicht von Nutzen war (es waren dies diejenigen, welche nicht nach den Gesetzen lebten), hatten schon längst ihm aufgelauret, und als es möglich war, da vollbrachten sie die That. Ihr sonstiges unrechtes Handeln, das sich unter Julians Regierung nicht frei entwickeln konnte, und bes. der Götterdienst, dessen Gegentheile sie erstrebten, zwang sie dazu.' Diese von hoher Begeisterung für die Person Julians getragene Darstellung des Rhetors stimmt im Allgemeinen trefflich mit der Relation des unparteiischen Historikers Ammian. Nur eins scheint eine der gewöhnlichen rhetorischen Uebertreibungen zu sein, daß

²²⁾ I p. 516, 6 fügt Libanius noch hinzu: ἐπὶ τῆς ἀσπίδος.

²³⁾ II p. 46, 12 ff. wird ausführlich erzählt, wie der Perserkönig es scharf tadelt, daß die Römer den Mörder nicht bestraft hätten.

Julian nach der Verwundung nochmals das Pferd besteigt. Allein der Sturmwind und die Staubwolken scheinen nicht ganz der geschäftigen Phantasie des Libanius zu entstammen, da auch Ammian (XXV 3, 10), allerdings bei der Beschreibung des Kampfes nach dem Fall des Kaisers, von der *altitudo pulveris* spricht (S. auch S. 563 A. 7). Doch ein wesentlich neues Moment bringt der Rhetor dadurch hinein, daß er im Schlußsatz die Christen — denn nur diese kann er meinen — des Mordes beschuldigt. Auch in der im Jahre 379 verfaßten und an Theodosius gerichteten Rede περὶ τῆς τιμωρίας τοῦ Ἰουλιανοῦ (s. Sievers a. a. O. S. 132) heißt es (II p. 47, 11 ff.) ganz entsprechend: 'Was bleibt noch übrig, als daß die Mörder unter den Unrigen sich befindet? Diese erwiesen entweder einem einen Gefallen damit, daß Julian beseitigt war, oder auch sich selbst, damit die Götterverehrung, die ihnen ein Dorn im Auge war, verachtet sei'. Mit diesen Worten unterscheidet Libanius die beiden Möglichkeiten, daß der Mörder entweder der gesamten Christenheit einen Dienst erweisen wollte oder einem einzelnen, dem ἀρχιτέκτων τῷ φόνῳ, wie es später heißt, durch die Mordthat wesentliches Vorthail zu bringen gedachte. Dies kann natürlich kein anderer sein als Jovianus, der Nachfolger Julians, über welchen sich Libanius im Vorhergehenden (p. 33, 10 ff.) recht wegwerfend geäußert hatte²¹⁾.

Diese Nachrichten des Libanius entstammen, wie er selbst ep. 1186 bezeugt (s. Sievers a. a. O. S. 129 f.), den Mittheilungen, welche die zurückkehrenden Soldaten in Antiochia dem eifrig forschenden Rhetor machten — freilich nicht die reinsten und lautersten Quellen. Aber nicht bloß wegen der principiellen Unzuverlässigkeit der Gewährsmänner vermögen wir den Anschuldigungen des Libanius, als habe ein Christ den Julian getödtet, wenig Beweiskraft beizumessen; es kommt noch dazu, daß der Zeitgenosse Gregor v. Nazianz nicht ein Jota davon weiß, er, der gewiß, wie es später die Kirchenschriftsteller Sozomenos und Theodoret wirklich thaten, einen christlichen Mörder mit lauten Worten wegen seiner gottgefälligen That gepriesen haben würde. Auch der heidnische Schriftsteller Ammian, welcher nachweislich mit Libanius so bekannt war, daß er mit ihm Briefe wechselte (Sievers a. a. O. S. 271 f.), verurtheilt durch sein Schweigen die Beschuldigungen des Libanius, die er sicher kannte, drastischer

²¹⁾ Die Stelle II p. 31, 14 ὁ δὲ προσπεσὼν ἦν καὶ τρώσας Ταιήνός τις, ἐντολὴν πληρῶν τῷ σφῶν αὐτῶν ἄρχοντι kann zur Zeit nicht in Frage kommen; denn sie ist sicher verderbt, da handschriftlich hinter τρώσας unleserliche Buchstaben überliefert sind und das folgende σφῶν αὐτῶν darauf hinweist, daß vorher ein Pluralbegriff ausgefallen ist. Auch ist es im höchsten Grade auffallend, daß hier Libanius einen Namen nennt, an der Hauptstelle aber ausdrücklich versichert keinen Namen zu kennen. Daher muß Ταιήνός für verderbt gelten; vielleicht ist zu lesen καὶ τρώσας τῶν ἡμετέρων τις u. s. w.

als er es mit vielen Worten vermocht hätte. Freilich wenn Julians Nachfolger Jovianus bei seiner Wahl zum Kaiser wirklich offen erklärt hätte, nur ein christliches Heer befehligen zu wollen, wie dies die christlichen Schriftsteller seit Rufinus einstimmig ²⁵⁾ berichten, und durch diese Erklärung in der That das Heer zum Christenthum zurückgeführt worden wäre, welcher Verdacht würde dann näher liegen, als daß in der That Jovian einen Christen gedungen habe, um mit dem verhaßten Heiden Julian auch das Heidenthum zu stürzen? Allein einmal wissen von diesem Auftritt weder die heidnischen Quellen etwas, noch Gregor, trotzdem er (or. 5 p. 156 D) den Regierungsantritt Jovians ausführlicher beschreibt. Würde sich ferner Libanius ein so treffliches Argument haben entgehen lassen, um dem Christenthum mit Jovian die Schuld am Morde zuzuschieben? Ich bin daher, wie Nöldeke (Ztschr. d. dtsh. morgenl. Ges. 1874 S. 288 Anm. 1), der Meinung, daß jene rührende Scene nothwendig in das Gebiet des Märchens zu verweisen ist. Damit schwindet aber auch der letzte Schein von Wahrscheinlichkeit in den Anschuldigungen des Libanius. Auch wissen endlich die der Zeit Julians näher stehenden Kirchenschriftsteller Rufinus und Socrates durchaus nichts von einer eventuellen Betheiligung der Christen an Julians Ermordung. Jener sagt (I 36): *ibi namque (scil. Iulianus) incertum a suis an ab hostibus confossus*, während Socrates (H. E. III 21) berichtet, daß Julian zu Pferd sein Heer in der Schlacht anfeuert, ohne Rüstung nur auf sein Glück (s. o. S. 562 A. 4) vertrauend. Da wird ἐξ ἀφανοῦς gegen ihn ein Geschoß geschleudert, das durch den Arm in die Seite dringt und ihm die Todeswunde schlägt ἀδῆλου γενομένου τοῦ ἀνελόντος αὐτόν. οἱ μὲν γὰρ ὑπὸ τινος Πέρσου αὐτομόλου βληθεῖναι φασιν, οἱ δὲ ὑπὸ οἰκείου στρατιώτου, ὃς πολὺς λόγος κρατεῖ.

Je weiter wir uns nun von der Zeit Julians entfernen, um so specieller und scheinbar genauer werden die Nachrichten über den Tod, bez. die letzten Augenblicke des Kaisers. So weiß der Verfasser der unter dem Namen des Aurelius Victor gehenden epitome im 43. Capitel zu berichten, daß Julian in einen Hinterhalt gelockt worden sei. Schon war das Lager aufgeschlagen, da greifen die Parthi an. Julian eilt nur mit dem Schild heraus und ordnet inconsulto ardore die Reihen. Plötzlich wird er von einem fliehenden Feinde mit dem pikenähnlichen Reiterspeer (conto) durchbohrt (perfigitur). In das Zelt zurückgetragen eilt der verwundete Kaiser wieder hinaus, um seine Soldaten zu ermahnen, wird aber ohnmächtig und verscheidet gegen Mitternacht, ohne einen Nachfolger ernannt zu

²⁵⁾ Rufin. H. E. II 1, Socr. H. E. III 22, Sozom. H. E. VI 3, Theodoret. H. E. IV 1, Chron. pasch. I p. 552, 17 ff., Theoph. I p. 53, 29 ff., Georg. Mon. p. 451, 24 ff., Iul. Poll. p. 384, Leo Gramm. p. 95, 15 ff., Zonar. epit. XIII 14 (p. 216, 31 ff. Dind.), Cedr. I p. 539, 15 ff.

haben. Letzteres unterläßt absichtlich der Verscheidende, 'ne . . discordia exercitus periculum pararet'. Nur irgend welchen Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat dieser Bericht nicht; doch da er von der oben gegebenen Relation des Ammian in so vielen Punkten abweicht, so möchte ich darauf hinweisen, daß die oft vertretene Annahme, die epitome gehe in letzter Linie auf Auszüge aus Ammian zurück (s. Teuffel Gesch. der röm. Litt.⁵ S. 1045 f.) hier durchaus nicht zutrifft. —

Immer geschäftiger thätig ist nun im fünften Jahrhundert die Phantasie der christlichen Autoren, da es gilt das Andenken des verhaßten Julian zu verunglimpfen. Philostorgios, welcher als Greis unter Theodosius dem Jüngeren, vor Sozomenos, im arianischen Sinne eine ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία in 12 Büchern verfaßte, die von Constantin dem Großen bis zum Jahre 425 reichte, erzählt (VII 15) ganz entsprechend dem gehässigen Sinn, welcher alle seine Berichte über Julian durchzieht, folgendes: 'Eingeschlossen in unwegsamen öden Gegenden gelingt es doch dem Kaiser das persische Heer zurückzuschlagen, obwohl auch die saracenischen Pikenreiter (συντοφόροι) ihn bedrängen. Aber ein solcher Saracene stößt ihm mit derartiger Gewalt die Pike durch das Bauchfell, daß die Lanzenspitze durchdringt und mit derselben Blut und κόπρος τις hervorquillt. Sofort wird jener Saracene von einem römischen Leibwächter niedergehauen, aber der zum Tod verwundete Julian von den domestici (οἰκῆται s. o. S. 566 A. 15) auf dem Schilde in das Zelt getragen. Da aber die Verwundung so plötzlich geschah, ist der Glaube bei der großen Menge aufgekommen, der Kaiser sei von seinen eigenen Officiern ermordet worden. Doch Julian schleuderte das Blut, welches er mit den Händen auffing, gegen den Helios ²⁶⁾ mit den Worten: 'κορέσθητι sättige dich'. Dann schmähte er noch andere Götter, um nach drei Tagen (denn die Kunst des Oribasius war vergebens) zu sterben'. So war denn — auf eine Widerlegung der übrigen Erfindungen brauche ich mich nicht einzulassen — zum ersten Male im fünften Jahrhunderte von einem cappadocischen Schriftsteller jenes Märchen ausgesprochen worden, daß Julian sein Blut gegen den Himmel mit Verwünschungen geschleudert habe. Die Zeitgenossen, insbes. der christliche Gregor von Nazianz, wissen nichts von einer sol-

²⁶⁾ Da Julian den Helios als den gemeinsamen Vater aller Sterblichen ansieht und demselben die oberste Gewalt über alle Menschen (s. Ranke Weltgesch. IV S. 81 ff.) einräumt, so lag es sehr nahe dem Kaiser, der sich noch dazu als persönlichen Schützling des Helios darzustellen liebte (s. Julian or. VII p. 294, 25 ff. Hertl. und Bartenstein 'zur Beurtheil. des Kais. Julianus' Progr. d. bayr. Studienanst. z. Bayreuth 1891 S. 43 ff.), feindliche Aeußerungen gerade gegen seinen Schutzgott in den Mund zu legen. Aehnliche Berichte geben Malalas und Zonaras, an den Stellen, die S. 564 Anm. 8 angeführt sind.

chen verzweiflungsvollen That des Kaisers, welche die Verurtheilung des Heidenthumes in so drastischer Form enthielt und sich so recht dazu geeignet hätte 'ad maiorem dei gloriam' erspriessliche Betrachtungen anzuknüpfen. Diese Legende, die in Cappadocien ihren Ursprung genommen zu haben scheint, wird nun aber begierig von den folgenden christlichen Schriftstellern ergriffen und weiter ausgeschmückt. Sozomenos, welcher kurz nach Philostorgios seine Kirchengeschichte in 9 Büchern von Constantin dem Großen bis 439 führte, giebt zwei Berichte über den Tod Julians. In dem ersteren erzählt er (H. E. VI 1) im theilweisen Anschluß an Libanios, daß während der Schlacht zwischen den Persern und den durch Anstrengung und Hunger ermatteten Römern sich plötzlich ein gewaltiger Wind erhob. Die Sonne verfinsterte sich und dicker Staub wirbelte empor. In dieser Finsterniß wurde Julian von einem vorbeijagenden Reiter durch einen Schuß tödtlich mit dem Speer verwundet. Julian sinkt vom Rosse, während der Mörder entflieht. Einige sagen, es sei ein Perser ²⁷⁾, andere, es sei ein Saracene ²⁸⁾, wieder andere, es sei ein römischer Soldat gewesen, der darüber aufgebracht gewesen sei, daß durch Julians Thorheit das römische Heer in solche Bedrängniß gekommen sei. Neu ist hier nur die zuletzt angeführte Variante, welche auf Ausschmückung und Weiterbildung des Gregorianischen Berichts (S. 567 f.) hinzuweisen scheint. Weiter citiert dann Sozomenos die oben (s. S. 569) angegebene Stelle des Libanios, welcher die Christen offen des Mordes beschuldigt, und fügt (VI 2) hinzu, daß diese angebliche That eines Christen zu rechtfertigen sei, da ja Julian ein Tyrann war. 'Aber — fährt dann unser Autor weiter fort — die Wahrheit über den Tod Julians ist uns genau bekannt; göttliche Hand hat den Abtrünnigen gefällt. Zum Beweise dafür werden zwei Traumerscheinungen angeführt, welche Gott einem Vertrauten Julians und einem eifrigen Christen zu Theil werden ließ und in denen er ihnen offenbarte, daß göttliche Hand bald den Abtrünnigen fällen werde. Ja, übereinstimmend hiermit, hatte ein ἀνὴρ ἐκκλησιαστικός dem Kaiser vorausgesagt, daß des Zimmermanns Sohn ihm einen Sarg zimmere. Freilich glaubte der Heide Julian diese Prophezeiung nicht; erst als er verwundet war, sah er ein, wer ihm den Tod gesendet. Denn er nahm sein Blut und schleuderte es gegen den Himmel ²⁹⁾, als ob er Christus sehe und ihm die Schuld an seinem frühen Tod gebe. Ob aber Julian wirklich die Person Christi leibhaftig sah, ver-

²⁷⁾ Entnommen aus Socr. H. E. III 21.

²⁸⁾ Hier ist Philostorg (s. o. S. 572) benutzt.

²⁹⁾ Aus Philostorg (s. o.) schiebt Sozomenos ein, daß Julian nach einigen gegen den Helios das Blut geschleudert habe, da derselbe den Persern geholfen habe, trotzdem er ἑφορος war τῆς 'Ιουλιανῶς γενέσεως κατὰ τινα τοιαύτην ἀστρονομικὴν ἱστορίαν.

mag ich nicht zu behaupten, da nicht viele dies erzählen, allein für gerade zu falsch vermag ich es nicht zu halten'. Diese immerhin noch bescheiden auftretende Fiction, welche erst nach Philostorg³⁰⁾ aufgekommen zu sein scheint, war dem Theodoret, Bischof der syrischen bei Antiochia gelegenen Stadt Kyrros († 457), welcher noch jünger als die vorgenannten Kirchenschriftsteller ist, noch nicht deutlich genug. In seiner Kirchengeschichte legt er III 25 zwar den Bericht des Sozomenos zu Grunde³¹⁾, aber zieht noch andere unbekannte Quellen hinzu, die er, wie bei ihm gewöhnlich, mit lebhafter Phantasie verarbeitet. 'In der Wüste irrten' so heißt es 'von Hunger geplagt Julians Soldaten umher; da finden sie plötzlich den Kaiser verwundet am Boden liegen. Den Mörder aber, der ihm jene gerechte Wunde schlug, kennt Niemand bis heute; einige glauben ein unsichtbarer Engel habe ihn getödtet, andere einer von den Ismaeliten, wie man die barbarischen Nomaden nennt, andere (nach Sozom. s. o.) ein Soldat, der dem Kaiser zürnte, da er so viel Unglück über das Heer gebracht hatte. Aber mag ein Mensch oder ein Engel das Schwert geführt haben — wer es that, war ein Werkzeug Gottes. Julian aber, so erzählt man, schöpfte sofort nach seiner Verwundung das Blut in die Hand, schleuderte es gen Himmel und rief: *σπένδω τὸν Γαλιλαῖον*³²⁾. Zum ersten Male finden wir hier bei Theodoret die Angabe, Julian sei durch ein Schwert verwundet worden, und man könnte geneigt sein dies einer gewissen Flüchtigkeit zuzuschreiben, wenn nicht Zosimos, welcher im 5. Jhdt. nach Theodoret sein Geschichtswerk verfaßte, ebenfalls III 28, 4 berichtete *πλήττεται ξίφει*. Der Bericht des Zosimos aber stimmt im Allgemeinen³³⁾ so gut mit Ammian, daß man denselben als recht glaubwürdig bezeichnen muß, mag er nun auf Magnus v. Carrhae³⁴⁾, wie

³⁰⁾ Man könnte glauben, Photios habe die Erzählung, daß Julian sein Blut gegen Christus schleuderte, einfach übergangen, als er den Philostorg excerpierte, und nur die Besonderheit angeführt, daß jener gegen den Helios Julians Zorn gerichtet sein läßt; allein Photios fügt am Schlusse des Berichtes (Philostorg. H. E. VII 15) ausdrücklich hinzu: *καὶ οὗτος μὲν εἰς τὸν Ἥλιον ἀπορραίνει τὸ αἷμα καὶ τοὺς αὐτοῦ θεοὺς κακολογεῖν, οἱ δὲ πλείστοι τῶν ιστορούντων εἰς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν τὸν ἀληθινὸν θεὸν ἐκάτερον γράφουσιν ἐναπορρίψαι*.

³¹⁾ Dies führt richtig Guldenpenning (die Kirchengesch. d. Theod. v. K., eine Untersuchung ihrer Quellen. Halle 1889) S. 44 aus; allein, da Theodoret von der Verwundung durch ein Schwert spricht, müssen ihm auch noch andere Autoren vorgelegen haben.

³²⁾ Nicht ungeschickt wird an die Thatsache angeknüpft, daß Julian die Christen spöttisch Galiläer zu nennen pflegte.

³³⁾ Wie Libanius fügt Zosimos hinzu, daß Julian auf dem Schilde aus dem Gefecht herausgetragen worden sei.

³⁴⁾ Da Magnus (s. o. S. 565) berichtet, etwa um die 2te Stunde, d. h. gegen 7 Uhr, sei Julian verwundet worden, so kann hier Magnus

Mendelssohn annimmt, oder einen anderen guten Autor zurückgehen. Ja Joannes Lydus, der im 6. Jhdt. schrieb, berichtet de mensibus IV 75 (p. 103, 16 ff.), daß einer von den sogenannten Saracenen im Perserheer während der Schlacht den König am Purpurmantel erkannte; laut rief er in seiner Sprache *Μαλγάν* d. h. König, schleuderte saugend gegen ihn sein Schwert (die sogenannte *ρομφαία*) und durchbohrte dem Kaiser den Unterleib³⁵⁾. Oribosius trug den Verwundeten in das Lager, welcher noch vor seinem Dahinscheiden den Jovian zum Nachfolger ernennt³⁶⁾. Es ergibt sich daher, daß im fünften Jahrhundert bereits eine Tradition bestand, welche den Julian durch das Schwert umkommen ließ, während die alten zuverlässigen Quellen einstimmig die Verwundung durch eine Reiterlanze geschehen lassen. Theodoret aber, um zu ihm zurückzukehren, hatte nun jenen Mythos von dem letzten Worte *‘ενερχχας ἰαλταῖς* in die Litteratur eingeführt, sei es aus eigener Erfindung, sei es der syrischen Localüberlieferung folgend — eine Fiction, welche folgende Jahrhunderte mit eiserner Konsequenz festzuhalten und fortzusetzen bemüht waren. Allein den gläubigen Seelen genügte auch dies noch nicht. In dem syrischen Roman vom Kaiser Julian, den Nöldeke (a. a. O.) herausgegeben hat, heißt es S. 277 f: ‘Am 24. Hazîrân 674 (24. Juni 363)³⁷⁾ trafen die Heere am Tigris nördlich von Ctesiphon auf einander. Da verkündete plötzlich eine himmlische Stimme, daß der Frevler weggerafft und Friede sein werde. Darob erschrak Schâbôr trotz seiner Gottlosigkeit, während Julian über die Stimme des Nazareners, der sich selbst zum Gott gemacht habe, zu lästern wagte. In dem Augenblick flog aber ein Pfeil herbei und traf ihn tödtlich unter der Brustwarze. Da nahm er mit seinen Händen Blut aus der Wunde, spritzte es gegen Himmel und sprach lästernd: „Sättige dich, Jesu, sättige dich von jetzt an und habe genug; denn nun ist dir mit der Gottheit ja auch die Königsherrschaft gegeben“. Man trug ihn fort; sterbend empfahl er noch den Jovinian (so stets statt Jovian) zu seinem Nachfolger“. Da dieser Roman nun zwischen 502 u. 532 (a. a. O. S. 282 f.) und zwar wahrscheinlich in Edessa (ebda. S. 283 f.) verfaßt worden ist, so wird sich wohl zwischen dem 5. und 6. Jahrhundert auf syrischem Boden die berichtete Legende von den an Christus gerichteten Schmähworten ent-

nicht die Quelle des Zosimos sein; denn dieser sagt die Schlacht habe erst *περὶ πληθουσιν ἀγορῶν* begonnen.

³⁵⁾ Auch Constant. Manass. v. 2408 läßt im Anschluß an Johannes Lydus den Kaiser durch das Schwert (*ρομφαία*) umkommen: *καὶ πίπτει μὲν ὁ δυσσεβὴς ἔργον φανεῖς ρομφαίας*.

³⁶⁾ S. unten auf derselben Seite.

³⁷⁾ S. über dieses Datum Nöldeke a. a. O. S. 285 f.

wickelt haben³⁸⁾. Aber in griechischen Quellen begegnet uns etwas später dieselbe Erfindung mit dem Mythos des Theodoret verbunden. Ein gewisser Johannes, wie es scheint aus Rhodus³⁹⁾, hat, hauptsächlich unter Benutzung der vollständig vorliegenden Kirchengeschichte des Philostorgios, nach Justinian I (527—565) und vor Basilius I (867—886)⁴⁰⁾ das Leben des heiligen Artemius, welcher nach der kirchlichen Legende am 20. October 362 durch Julian den Märtyrertod starb, ausführlich behandelt. In diesem höchst werthvollen Tractat heißt es zum Schluß (t. VIII p. 883 F. Bolland., bei Batiffol (s. A. 39) S. 288): „Als nun ein Zusammenstoß Statt fand, wurde Julian, der hierhin und dorthin ritt, um Ordnung zu schaffen, von einem Speer getroffen, nach einigen von der Hand eines seiner Soldaten, nach anderen von einem persischen Saracenen. Doch in Wahrheit sandte Christus aus den Lüften gegen ihn ein Geschloß, das ihn in den Unterleib tödtlich traf. Laut stöhnend sank er hin; da sah er Christus vor sich stehen, welcher ihn verhöhnte. Von blinder Wuth erfaßt schleudert Julian sein Blut gen Himmel, indem er vor seinem Tod noch ruft! ‘*γενέχρας Χριστέ. χορητάσθητι Γαλιλαῖε*‘“. Man sieht, daß hier die Berichte des Sozomenos, Philostorgios, Theodoret und der syrischen Tradition in einander gearbeitet und gesteigert sind; hatte Julian bei Philostorg das Wort ‘sättige dich’ dem Helios entgegen geschleudert, so läßt es syrischer Glaubenseifer direct an Christus gerichtet sein; unsere Quelle aber vereint nicht bloß Theodorets Bericht mit der syrischen Legende, sondern läßt sogar Christus in wenig würdiger Weise den Verwundeten verhöhnen. Damit ist nun der Mythos von den letzten Worten Julians, welcher sich, wie es scheint, in Cappadocien keimend entwickelte und in Sy-

³⁸⁾ Die arabische Chronik des Tabarî (S. 59 bes Anm. 4) benutzt diesen Roman als Quelle, wie Nöldeke richtig bemerkt; allein Tabarîs Relation über Julians Ende ist einer anderen Ueberlieferung entnommen, die wahrscheinlich auch syrischen Ursprungs ist und sich zuerst bei Malalas (s. S. 564 Anm. 8) findet. Denn in der arabischen Chronik heißt es S. 61: ‘Als nun aber in der Zeit Julianus eines Tages in seinem Gemache saß, traf ihn plötzlich ein Pfeil von unsichtbarer Hand tödtlich ins Herz’.

³⁹⁾ S. Batiffol in der röm. Quartalschr. 1889 S. 256.

⁴⁰⁾ Aus act. Artem. p. 862 B τὸν γοῦν τῶν ἀποστόλων νεῶν Κωνσταντῖος ψικρόθυσε πρότερον κλν ὕστερον Ἰουστινιανός ἐπὶ τὸ μεγαλειότερον κατεσκεύασε καὶ κρείττοσιν ὕλαις ἐπὶ τὸ κοσμιώτερον κατεπαίδρυσε καὶ ἔστιν νῦν ὁ νεῶς ἐνθα κεῖται τῶν ἀποστόλων τὰ σώματα κοινῇ ὀνόματι τῶν ἀποστόλων ἐπικαλούμενος folgt, daß vor Justinians Zeit diese Acten nicht abgefaßt sind. Nun hat aber Basilius I dieselbe Kirche nochmals mit großem Glanz erneuert (Ducange Constantinop. Christ. lib. IV p. 73); hätte nun Johannes diese Zeit erlebt, so würde er sicher statt Justinians Namen den des Basilius gesetzt haben. Eine weitere genauere Zeitbestimmung läßt sich zur Zeit mit einiger Sicherheit nicht geben; Batiffols Ansätze (S. 254 f.) sind hinfällig.

rien zur Blüte gebracht wurde, geschlossen; allein erst vom 9. Jahrhundert an finden sich bei den erhaltenen byzantinischen Schriftstellern⁴¹⁾ bisweilen auch mit einigen Abweichungen in der Erzählung die genannten Äußerungen wiederholt.

Aber die oben erwähnten Andeutungen des Sozomenos und Theodoret, daß göttliche Macht den Julian zu Falle gebracht habe, wurden noch weiter ausgebaut in einem Berichte, den uns der Syrer Malalas, der wahrscheinlich im 6., höchstens am Anfang des 7. Jahrhunderts seine Chronik niederschrieb, erhalten hat. Dasselbst heißt es p. 333, 18 ff.: In der Nacht, in welcher Julian starb, sah der Bischof von Caesarea in Kappadocien Basilius in einem Gesicht die Himmel offen. Christus saß auf dem Thron und rief mit lauter Stimme: 'Merkur gehe und tödte den Julian den Feind der Christen'. Da verschwand der heilige Merkur, welcher gerüstet vor dem Herrn stand. Und wieder erschien Merkur vor Jesus und rief: 'Julian ist getötet, wie du befohlen Herr'. Da erwachte Basilius in großer Aufregung; denn er stand mit Julian, der ihn als ehemaligen Commilitonen und wegen seiner Gelehrsamkeit hoch hielt, in Briefwechsel u. s. w.'. Diese Erzählung wird im Chron. pasch., welches in dem letzten Jahrzehnt der Regierung des Heraclius (610—641) verfaßt ist, einfach p. 552, 1 ff. aus Malalas herübergenommen. Auch Johannes von Nikiu, der am Ende des 7. Jhdts. eine Weltchronik verfaßte, welche in unbekannter Zeit in das Arabische und 1601 aus dem Arabischen in das Aethiopische übertragen wurde (s. Zotenberg in den notices des manusc. de la bibl. nation. XXIV 1 S. 439 f.), Pseudo-Amphilochius in der vita S. Basilii (acta Sanctorum III 2 p. 944) und Eutychius, der im 10. Jahrhundert seine arabische Chronik Nothin el Gauhar 'Perlenschnur' verfaßte (I p. 484 f.), wiederholen diese Erzählung mit mannichfachen Varianten. So gar bildlich ist uns dieser Mythos erhalten in der Pariser Per-

⁴¹⁾ Georg. Mon. p. 449, 4 f. ἐνίκησας Γαλιλαίᾳ ἀρκέσθητι Ναζαρηνέ, Leo Gramm. p. 93, 20 νενίκηκας Χριστέ, κορέσθητι Ναζωραῖε, Theod. Melit. p. 67 κορέσθητι Ναζωραῖε, Cedr. I p. 538, 23 νενίκηκας Χριστέ, κορέσθητι Ναζωραῖε, Ephraem. v. 468 (nach Zonaras) Ναζωραῖε πλήσθητι. — Nicephorus Callisti compiliert (X 34) in seinem Bericht über das Ende Julians anfänglich den Philostorgios mit Sozomenos und Socrates, fügt aber die ihm bekannte Tradition hinzu, daß Mercurius im göttlichen Auftrag die That vollbracht habe. In dem folgenden 35. Capitel jedoch werden nicht bloß die Traumgesichte, die Sozomenos anführt, wiederholt, sondern noch weiter ausgeschmückt, so daß Artemius (die Erwähnung dieses Märtyrers in diesem Zusammenhang findet sich sonst wohl nicht) und Mercurius als die von Gott ausgesendeten Mörder des Kaisers erscheinen. Außerdem wird von einem Traume des Mönches Julianus, der auch Tag und Stunde des Todes Julians verkündete, berichtet. Dann greift Nicephorus neben Sozomenos zu Philostorgios und Theodoret, um einmal die Worte νενίκηκας Γαλιλαίᾳ, νενίκηκας, dann den Ausruf κορέσθητι Ναζωραῖε in wunderlicher Verquickung seiner Quellen zu berichten.

gamenthandschrift ⁴²⁾ n. 510, welche die Werke des Gregor von Nazianz enthält und ein Hauptdenkmal des 9. Jahrhunderts für byzantinische Miniaturen ist. Dort sehen wir S. 409^v Julian auf der Erde liegen, sein Pferd entflieht im Galopp, während ein herbeijagender Lanzenreiter von hinten den Kaiser mit der Lanze durchstößt. Darüber steht geschrieben ΙΟΥΛΙΑΝΟΣ ΦΑΖΟΜΕΝΟΣ ΥΠΟ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΜΕΡ(ΚΟΥΡΙΟΥ). Endlich auch in dem oft erwähnten syrischen Roman (a. a. O. S. 277) verkündet der heilige Mercurius dem schlafenden Jovinian (= Jovian), daß Julian fallen werde. Da nun jener Roman Anfang des 6. Jahrhunderts (s. S. 575) verfaßt ist, so wird diese Legende wohl bereits im fünften Jahrhundert sich entwickelt haben. Nun war Basilius angeblich Bischof von Caesarea in Cappadocien, der heilige Merkur aber, dessen Gedenktag der 25. November ist, hatte unter Decius in derselben Stadt den Märtyrertod erlitten (s. Tillemont *mém. eccl.* III 2 p. 178 f.). Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß wir eine Stadtlegende Caesareas vor uns haben, welche den Stadtheiligen mit dem berühmtesten Sohne von Caesarea, dem Basilius (s. Nöldeke a. a. O. S. 287), in so drastische Verbindung setzte. Freilich, wie ungeschickt dieser Mythos erfunden ist, erkannte bereits der Byzantiner Glycas, welcher in der Mitte des 12. Jhdts. schrieb. Derselbe macht mit Recht ⁴³⁾ (p. 471, 3 ff.) darauf aufmerksam, daß Basilius zu der angegebenen Zeit noch nicht Bischof von Caesarea war; also sei die ganze Erzählung nicht glaublich. Im Gegentheil, man wisse nur, Julian sei von einem Speer verwundet worden, der Thäter sei unbekannt. Werfen wir nun einen Blick rückwärts, wie kurze Zeit nach dem Tode Julians sich die Sage der dunklen That bemächtigt und wie eine Schlingpflanze emporwuchernd die Wahrheit zu ersticken droht, so muß es uns billiger Weise wundern, daß Zonaras, ein Byzantiner des 12. Jhdts., uns XIII 13 (p. 214, 32 ff. Dind.) folgenden Bericht über die Katastrophe giebt. „Da das römische Heer sehr unter dem Mangel an Proviant litt, beschloß Julian durch die Berge den Marsch anzutreten. Doch die Perser drängten auf das römische Heer ein, so daß zwar am linken Flügel die Römer siegten, am rechten jedoch unterlagen. Julian eilt nach dem bedrängten rechten Flügel, ohne Rüstung, die er wegen ihrer bei der Hitze um so fühlbarer gewordenen Schwere abgelegt hatte. Mitten unter den Feinden empfängt er den tödtlichen

⁴²⁾ S. Waagen *Kunstwerke u. Künstler in England u. Paris*, Berlin 1837, 3. Band. S. 202 ff. u. S. 215 f.; Bordier *descript. des peint. et autres ornements contenus dans les mscts Grecs de la bibl. nation.* Paris 1883 p. 84.

⁴³⁾ Basilius hielt sich, wie fest steht, als Mönch in Pontus auf, bis er 364 (ein Jahr nach dem Tode Julians) zum Presbyter vom Bischof Eusebius v. Caesarea ernannt ward. Erst 370 bez. 371 wurde er der Nachfolger des Eusebius (s. Möller *Kirchengesch.* I S. 413 f.).

Speerschuß in die Seite. Es heißt, daß von einem gewaltigen Sturm, der sich erhob, die Staubwolken, welche die Heeresmassen aufgewirbelt hatten, zusammengetrieben wurden und tiefe Finsterniß herrschte, so daß es unmöglich war zu erkennen, woher die tödtliche Lanze abgesendet war, ob von einem Feinde, von den eigenen Leuten oder göttlicher Macht; ᾄδεται γὰρ καὶ ταῦτα. Daher, so erzählt man (φασί), habe Julian das entströmende Blut mit der rechten Hand aufgefangen, es in die Luft geschleudert und gerufen 'κορέσθητι Ναζωραῖε'. — Vergleichen wir den Bericht des Zonaras mit der Erzählung des Augenzeugen Ammian, so stimmen im Allgemeinen diese beiden zeitlich so weit aus einander liegenden Autoren trefflich überein; nur läßt Ammian den linken Flügel weichen, Zonaras den rechten. Eigenthümlich ist dem Byzantiner die Begründung, warum Julian keinen Panzer hatte; die mit λέγεται eingeleitete Erwähnung der Staubwolken u. s. w. erinnert sehr an Libanius. Besonders bemerkenswerth ist das vorsichtige und besonnene Urtheil über den angeblichen Mörder; die Erzählung vom Eingreifen göttlicher Macht und den letzten Worten Julians wird durch die einleitenden Worte ᾄδεται bez. φασί nicht als sicher verbürgt hingestellt. Selbstverständlich kann nun nicht daran gedacht werden, daß Zonaras, von dessen historischer Begabung ich in den comment. Fleckeisen. p. 123 ff. ein wenig schmeichelhaftes Bild entwerfen mußte, etwa selbst aus einer Reihe vorliegender alter Autoren scharf sichtend das Beste ausgewählt oder gar den lateinisch geschriebenen Ammian benutzt habe⁴⁴). Vielmehr kann nur eine griechisch geschriebene Quelle in Frage kommen. Nun hat Schmidt (s. comment. Fleckeisen. p. 168) bewiesen, daß Zonaras von II p. 572, 22, d. h. von dem Punkte an, wo Dio Cassius aufhörte, bis zur Regierung Constantins des Großen sich eines anonymen Schriftstellers, des sog. Dionis continuator bediente. Von diesem Autor besaßen wir bis vor Kurzem nur Fragmente (bei Mueller IV p. 191), die sich vom Kaiser Valerian bis auf Constantin den Großen erstrecken; allein seitdem Georgios Sotiriades (Fleckeis. Jahrb. Suppl. Bd. XVI S. 5 ff.) bewiesen hat, daß die sogenannten salmasischen Excerpte ebenfalls im Allgemeinen aus jenem Schriftsteller stammen, sind wir zu der Erkenntniß gekommen, daß dieser Schriftsteller die Kaiserzeit nach Dio im christlichen Sinne überarbeitet und fortgesetzt hat⁴⁵). Diesen continuator Dionis — so pflegt man ihn weiter zu nen-

⁴⁴) Dies glaubt Sudhaus de rat. quae interced. inter Zosimi et Ammiani de bello ab Iuliano imperatore cum Persis gesto relationes p. 82 . . Zonara auctore mihi utendum esse putavi, quippe qui ex Ammiano hausisse mihi videatur. Daß dies unmöglich ist, geht aus dem hervor, was ich in den comment. Fleckeisen. p. 139 auseinander gesetzt habe.

⁴⁵) Wie weit sich diese Fortsetzung erstreckte, werde ich in meiner Ausgabe des Zonaras weiter zu zeigen versuchen.

nen — hat Zonaras, wie ich im Einzelnen in meiner Ausgabe nachweisen werde, auch für die Zeit Julians benutzt und die Notizen desselben sind um so werthvoller, als auch anderwärts sich mit Leichtigkeit ergibt, welche treffliche Quellen dem Autor zur Verfügung standen, den wir contin. Dionis zu nennen pflegen. Daraus erklärt sich also die relative Vortrefflichkeit des Zonareischen Berichtes; doch müssen wir, um gerecht zu sein, auch dem Zonaras das eine Lob nicht vorenthalten, daß er ganz gegen die Gewohnheit seiner Zeit sich doch ernstlich bemüht hat eine gute alte Quelle zu Grunde zu legen.

Ueberschauen wir nun noch einmal zum Schluß die lange Reihe lateinischer, griechischer, syrischer und anderer Quellen, welche uns vom 4—12. Jahrhundert Nachrichten über den Tod Julians bieten, so bleibt, um die Entwicklung zum Mythos zu übergehen, als feste historische Grundlage der Bericht des trefflichen Ammian übrig, welchen ich an die Spitze der Untersuchung stellte. Nur Kleinigkeiten sind demselben hinzuzufügen: so, daß Julian wahrscheinlich Schild und Panzer wegen der drückenden Hitze abgelegt hatte, ferner daß etwa um die 7. Stunde die Verwundung erfolgte und daß endlich der Verwundete auf dem Schild in das Lager getragen wurde. Unbestimmt müssen wir lassen, ob während der Schlacht der linke oder rechte Flügel der Römer den Sieg errang. Dagegen scheint die Behauptung des Libanius, daß dichte Wolken Staubes den Kaiser verhüllt hätten, nicht ganz frei von Uebertreibung zu sein. Wer Julian tödtete, ist heute noch ebenso wenig sicher erkennbar, als zur Zeit Ammians; doch bleibt es am Wahrscheinlichsten, daß eine feindliche Lanze ihn fällte. Endlich schildert zwar Ammian sehr wahrscheinlich, wie die Worte lauteten, welche der Kaiser an die sein Lager umgebenden Freunde vor seinem Tode richtete, allein es ist wohl zuzugeben, daß wir für jedes einzelne Wort jener längeren Rede eine Bürgschaft der Echtheit nicht übernehmen können, wenn auch Ranke (IV S. 123) zu weit geht, die Rede ohne Zweifel für erdichtet zu halten.

Dresden.

Theodor Büttner-Wobst.

Zu Columella.

De re r. I praef. c. 28 (vgl. Cic. Orator § 3): par est eos, qui generi humano res utilissimas conquirere et perpensas exploratasque memoriae tradere concupiverint, cuncta tentare. nec, si vel illa praestantis ingenii vis vel inclutarum artium defecerit instrumentum, confestim debemus ad otium et inertiam devolvi, sed quod sapienter *speravimus* perseveranter consecrari; summum enim culmen affectantes satis honeste vel in secundo fastigio conspiciemur. So die Hss. und Ausgaben, statt *spectavimus*.

München.

Th. Stangl.